

Peter Mosser
Hans-Joachim Lenz *Hrsg.*

Sexualisierte Gewalt gegen Jungen: Prävention und Intervention

Ein Handbuch für die Praxis

 Springer VS

Sexualisierte Gewalt gegen Jungen: Prävention und Intervention

Peter Mosser • Hans-Joachim Lenz (Hrsg.)

Sexualisierte Gewalt gegen Jungen: Präven- tion und Intervention

Ein Handbuch für die Praxis

 Springer VS

Herausgeber

Dr. Peter Mosser
München, Deutschland

Hans-Joachim Lenz
Ebringen b. Freiburg i. Breisgau
Deutschland

ISBN 978-3-658-04070-3
DOI 10.1007/978-3-658-04071-0

ISBN 978-3-658-04071-0 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Lektorat: Eva-Brechtel-Wahl, Monika Kabas

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.

www.springer-vs.de

Präventive Haltung und Arbeit in der schulischen Prävention zum Thema sexualisierte Gewalt

Martin Helmer/Christoph Muck

Abstract

Auf der Basis von Erfahrungen von Zartbitter Münster e. V. werden grundlegende Voraussetzungen für eine gelingende Präventionsarbeit mit Jungen im schulischen Kontext beschrieben. Im Zentrum steht dabei eine präventive Haltung, die sich auf mehreren Dimensionen des praktischen Handelns manifestiert. Es wird dargestellt, unter welchen Bedingungen und mit welchen Methoden Jungen dazu motiviert werden können, sich einer Auseinandersetzung mit dem Thema „sexualisierte Gewalt“ anzunähern. Als Grundlage für eine gelingende Präventionsarbeit werden sieben Qualitätskriterien formuliert.

Schlagwörter:

Jungenarbeit, schulische Prävention, präventive Haltung, Qualitätskriterien, sexualisierte Gewalt

Dieser Artikel beschäftigt sich mit der präventiven Arbeit zum Thema sexualisierte Gewalt im schulischen Kontext ab der achten Klasse. Anhand einiger Beispiele aus dem Berufsalltag wird der praktische Bezug näher verdeutlicht. Außerdem werden mögliche methodische Umsetzungen von Inhalten erläutert.

Da in der praktischen Umsetzung häufig Mitarbeiter aus unterschiedlichen Professionen, wie beispielsweise Pädagogen oder Psychologen, zu diesem Thema arbeiten, wird im Folgenden der Begriff „Kursleiter“ verwendet. Dies soll einerseits verdeutlichen, dass Mitarbeiter aus verschiedenen Fachbereichen dieselben, für die Präventionsarbeit notwendigen Kompetenzen erlangen können. Andererseits soll es die Lesbarkeit des Textes erleichtern.

Geschlechtsspezifische Aspekte männlicher Betroffener

Holmes, Offen und Waller (1997) erläutern, dass eine allgemeine, gesellschaftliche Ignoranz dazu führt, dass sexuelle Gewalt an Jungen und Männern der Status eines real existierenden Problems aberkannt wird. Die extrem starke Tabuisierung des Themas in der Öffentlichkeit verdeutlicht diesen Aspekt. Ursächlich wird genannt, dass durch soziale Konstruktionen bestimmte Prototypen erstellt werden. Im Falle des sexuellen Missbrauchs sind diese Prototypen die des männlichen Täters und des weiblichen Opfers. Dadurch verstärkt sich das Gefühl der Abnormalität der männlichen Betroffenen in ihrer Rolle, da sie nicht den Prototypen des Opfers entsprechen. Die gesellschaftliche Norm erlaubt es Männern nicht durch ihre Geschlechtsrolle als Opfer in Erscheinung zu treten. Ein Mann, der verliert oder Schwäche zeigt, wird als „Weichling“ oder unmännlich gedeutet (Lenz, 1996: 286). Derartige allgemein akzeptierte Konventionen führen zusätzlich dazu, dass die Aufdeckung sexuellen Missbrauchs an männlichen Betroffenen massiv erschwert wird. So wurde in einer Dunkelfeldstudie von Han, Lee, Yoo et al. (2011) deutlich, dass die Mehrheit der männlichen Befragten, die als Kind sexuell missbraucht worden waren, zu keinem Zeitpunkt professionelle Hilfe aufgesucht haben. Die simplifizierenden Kategorisierungen erklären außerdem auch, warum weibliche Täter in der Gesellschaft als anormal angesehen werden (Mosser, 2009).

Kennzeichnend für die Situation männlicher Betroffener sind auch die subjektiven Einstellungen, Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsweisen (Roth, 2002) von psychosozialen Helfern, wie beispielsweise TherapeutInnen, PsychologInnen, PädagogInnen oder andere MitarbeiterInnen in der Kinder- und Jugendhilfe. Oftmals wird selbst von ihnen als „vermeintlichen Experten“ die Möglichkeit, als Junge/Mann von sexualisierter Gewalt betroffen zu sein, innerlich abgewehrt, nach außen abgewertet oder sogar ignoriert. Einige bestreiten, dass es überhaupt zu einer Vergewaltigung von männlichen Kindern, Jugendlichen und Männern kommen kann, stellen die Männlichkeit der Betroffenen in Frage oder suggerieren, dass die vermeintlichen Opfer wegen ihrer sexuellen Orientierung den sexuellen Übergriff selber herbei gerufen haben (Mulkey, 2004). Derartige Vorwürfe initiieren weitere Traumatisierungen und verstärken die Schuldgefühle und Selbstvorwürfe der Betroffenen (Washington, 1999).

Obwohl viele Studien die schädlichen Folgen sexuellen Missbrauchs männlicher Betroffener längst nachgewiesen haben, halten sich in der Gesellschaft noch immer Mythen darüber, dass Männer und männliche Jugendliche nicht vergewaltigt werden können, beziehungsweise dass sie, falls sie doch Opfer sexueller Gewalt werden, keine schädlichen Folgen davontragen oder die Erfahrung sogar als

angenehm empfinden (Mitchell, Hirschman & Hall, 1999; Struckman-Johnson & Struckman-Johnson, 1992). Mit Hinblick auf das Aushalten von körperlich-psychologischen Problemen wird Jungen vermutlich von ihren Eltern und ihrer sozialen Umwelt mehr zugemutet als Mädchen (Lenz, 1996).

Ein wesentlicher geschlechtsspezifischer Unterschied bei den Folgen des sexuellen Missbrauchs an Jungen besteht darin, dass die Täter, anders als beim Missbrauch an Mädchen, meistens dem eigenen Geschlecht angehören. Dadurch können zusätzliche Identitätsproblematiken aufgrund der Geschlechterrolle, Verunsicherungen und Ängste bezüglich der sexuellen Orientierung entstehen (Helmer, 2006; Lenz, 1996).

Männlicher Kursleiter oder weibliche Kursleiterin?

Sowohl männliche Kursleiter als auch weibliche Kursleiterinnen können präventive Konzepte zu sexualisierter Gewalt mit Jungen und männlichen Jugendlichen zur Anwendung bringen. Im schulischen Kontext geht es vordergründig darum, einen Raum zu schaffen, in dem Jungen sich frei äußern und auch ausprobieren dürfen. Viele der methodischen Umsetzungen in der präventiven Arbeit zielen auf individuelle Auseinandersetzungen der einzelnen Schüler ab. Der Schutz- und Schonraum, in dem dies geschehen kann, kann dementsprechend von Frauen und Männern geschaffen werden.

Jungen und männliche Jugendliche brauchen allerdings männliche Identifikationsfiguren. Dies können nur erwachsene Männer sein, die sich mit ihrer eigenen Männlichkeit, Geschlechtsrolle und Sexualität auseinandergesetzt haben. So können sie Vorbildfunktionen übernehmen, mit denen sich die Schüler identifizieren und verschiedene Entwürfe von Männlichkeit kennenlernen können. Männliche Kursleiter bringen zumeist hinsichtlich ihrer psychosexuellen Entwicklung und Sozialisation andere Voraussetzungen mit als weibliche Kursleiterinnen, wodurch sie Jungen und männliche Jugendliche insbesondere beim Thema sexuelle Entwicklung unterstützen können. Die Tatsache, dass das Thema der sexualisierten Gewalt einen starken emotionalen Aspekt beinhaltet, setzt beim Kursleiter dementsprechend einen hohen Grad an Einfühlungsvermögen voraus. Dadurch wiederum entstehen bei den Jungen neue Reflexionsmöglichkeiten, wodurch andere Verhaltensmuster erlernt werden können.

Unter Berücksichtigung dieser Gegebenheiten ist es eher wünschenswert, einen männlichen Kursleiter die schulischen Konzepte durchführen zu lassen. Allerdings fehlen in der praktischen Arbeit zum Thema sexualisierte Gewalt häufig männliche Mitarbeiter, sodass in der Jungenarbeit auch notwendigerweise Frau-

en als Kursleiterinnen tätig sein müssen. Diese sollten sich jedoch der besonderen Aspekte und Themen des Cross-Gender, d. h. geschlechtsbewussten Arbeit in diesem Fall von Frauen mit männlichen Jugendlichen bewusst sein.

Präventive Haltung

Es gilt in der Arbeit zum Thema sexualisierte Gewalt eine persönliche Haltung zu entwickeln, die wir *präventive Haltung* nennen. Um dieser *präventiven Haltung* Ausdruck zu verleihen, müssen sowohl verbale als auch nonverbale Grenzen erkannt und gesetzt werden. Im schulischen Kontext bedeutet dies, dass der Kursleiter seiner Vorbildfunktion gerecht wird und diese Grenzen jederzeit wahrnimmt und selber auch setzt. Auch der verbale Umgang in der schulischen Arbeit sollte deshalb von Respekt, Würde und Achtsamkeit geprägt sein. Dies kann am Beispiel des Gebrauchs von Schimpfwörtern deutlich gemacht werden. Wenn der Kursleiter beispielsweise in einer Sitzung mit einer Schulklasse wahrnimmt, dass Schüler einen anderen Schüler beleidigen, ist es wichtig, hier einzuschreiten. Indem der Kursleiter deutlich macht, dass er selber diese Schimpfwörter nicht akzeptiert, zeigt er zunächst, dass er die verbale Grenzüberschreitung wahrgenommen hat. Oftmals nehmen Schüler Beschimpfungen nicht als (sexuelle) Grenzüberschreitung wahr, sodass der Kursleiter an dieser Stelle seiner Vorbildfunktion durch aktives Intervenieren gerecht wird. Dadurch stellt er sich explizit auf die Seite des beschimpften Schülers, wodurch dieser erkennen kann, dass er in der Situation nicht alleine ist und Unterstützung erhält. Viele Betroffene von sexualisierter Gewalt haben in ihrer Missbrauchserfahrung wenig Unterstützung durch andere erfahren, sodass eine explizite Grenzsetzung des Kursleiters nötig ist, um für die Schüler kenntlich zu machen, dass sowohl körperliche als auch sprachliche Grenzüberschreitungen nicht geduldet werden dürfen.

Nonverbale Signale der präventiven Haltung sollen durch eine angemessene Bekleidung, im Wahrnehmen und Respektieren individueller körperlicher Grenzen und auch körperlicher Tabuzonen deutlich werden. Unter einer angemessenen Bekleidung verstehen wir eine neutrale Kleidung, die die notwendige Professionalität des Kursleiters erkennen lässt. Es sollten keine Botschaften auf der Kleidung sichtbar sein, wie beispielsweise bestimmte Sprüche auf T-Shirts. Zudem rufen heutzutage viele Kleidungsmarken bei Jugendlichen bestimmte Assoziationen hervor. Es gehört deshalb auch zur Aufgabe des Kursleiters, sich über bestimmte Assoziationen von Kleidungsmarken bewusst zu werden, sodass diese das professionelle Auftreten des Kursleiters nicht infrage stellen.

Das Wahrnehmen und Respektieren der individuellen körperlichen Grenzen stellt den zentralen Aspekt der *präventiven Haltung* dar. Häufig ist Schülern nicht explizit bewusst, dass jeder Mensch zum einen allgemein geltende körperliche Tabuzonen und zum anderen eigene individuelle Grenzen besitzt. Durch verschiedene methodische Übungen können diese Grenzen und Tabuzonen bewusst gemacht werden.

Um körperliche Tabuzonen methodisch zu veranschaulichen, wurde ein Arbeitsbogen entwickelt, auf dem einzelne Körperzonen – illustriert an einer menschlichen Gestalt – benotet werden sollen. Die Benotung erfolgt analog zum Schulnotensystem. Hierbei soll jeder Schüler individuell die Körperzonen mit eher guten Noten bewerten, wenn diese für ihn in Alltagssituationen durch einen Fremden berührbar sind. Körperzonen, die in Alltagssituationen nicht berührbar sind, sollen dementsprechend eher mit schlechten Noten bewertet werden. Der Bezug auf Alltagssituationen soll verdeutlichen, dass diese Bewertung der Körpergrenzen in intimen Beziehungen in der Regel deutlich anders ausfällt. Außerdem muss erwähnt werden, dass jeder Mensch gegenüber verschiedenen Personen unterschiedliche Berührungstoleranzen hat. Dementsprechend stellt die Übung eine methodische Vereinfachung dar. Dennoch können Schüler durch diese Übung ihre eigene Körperwahrnehmung schärfen, da sie sich hierdurch ganz bewusst mit ihren eigenen Körpergrenzen auseinandersetzen. Eine anschließende Diskussion mit allen Schülern kann neben den individuellen Unterschieden auch die grundsätzlichen Gemeinsamkeiten der Körpergrenzen hervorheben. Erfahrungsgemäß werden bei fast allen Schülern die Hände, Arme und Schultern als berührbar bewertet, wohingegen die restlichen Körperzonen als eher unberührbar eingestuft werden. Dadurch werden allgemeine körperliche Tabuzonen verdeutlicht und die Wahrnehmung der Grenzen anderer Personen sensibilisiert.

Neben den körperlichen Tabuzonen, die geschlechts- und altersübergreifend gelten, sind die eigenen individuellen Körpergrenzen und vor allem die Sensibilisierung ihrer Wahrnehmung von großer Bedeutung in der präventiven Arbeit zu sexualisierter Gewalt. Eine mögliche methodische Umsetzung zeigt die folgende Übung: Der Kursleiter bittet einen Schüler sich zu erheben und stellt sich diesem gegenüber. Ein genauer Abstand ist für die Durchführung dieser Übung nicht relevant, er sollte jedoch mindestens drei bis fünf Meter betragen. Die Aufgabe des Kursleiters besteht nun darin, langsam auf den Schüler zuzugehen, bis der Schüler von sich aus „Stop“ sagt. Die Aufgabe des Schülers besteht demzufolge darin, ein „Stop“-Signal zu geben, wenn dieser merkt, dass der Kursleiter ihm nicht näher kommen soll. Eine weitere Aufgabe des Schülers besteht darin, auf seine Körperwahrnehmung während der Übung zu achten. Ziel der Übung ist es, den

Schüler für seine individuellen Körpergrenzen zu sensibilisieren. Grenzüberschreitungen, wie in diesem genannten Beispiel, können die meisten Schüler sehr gut wahrnehmen. Wichtig ist hierbei, dass die Wahrnehmung einer Grenzüberschreitung nicht nur auf der visuellen Ebene geschieht, sondern dass der Körper unterschiedliche Signale sendet. Sei es, dass sich diese Grenz Wahrnehmung bei einem Schüler in einem komischen Bauchgefühl niederschlägt, sei es bei einem anderen Schüler in einem Kribbeln in den Armen. Diese Übung kann zudem variiert werden, indem der Kursleiter Gangart und Geschwindigkeit verändert. Da jede Person über individuelle Körpergrenzen verfügt und auch körperliche Signale unterschiedlich wahrnimmt, bietet es sich an, alle Schüler diese Übung miteinander durchführen zu lassen.

Übungen zu verbalen und nonverbalen Grenzen haben vor allem das Ziel, die eigenen individuellen Grenzen und die der anderen bewusst wahrzunehmen. Oftmals sind sich Schüler der eigenen körperlichen Grenzen nur implizit bewusst. Wenn man beispielsweise eine Situation erläutert, in der sich ein völlig Fremder in einem komplett leeren Bus genau neben einen setzt, werden erfahrungsgemäß die meisten Schüler diese Situation als merkwürdig oder seltsam interpretieren. Bei der Nachfrage, warum dies so ist, werden jedoch wahrscheinlich die wenigsten Schüler eine Antwort geben. Dieses Beispiel soll die unterschiedlichen Ebenen der bewussten und unbewussten Wahrnehmung der eigenen Grenzen erkennbar machen. Durch eine bewusste Wahrnehmung eigener Grenzen und der Grenzen anderer kann man im alltäglichen Umgang sensibler gegenüber Grenzüberschreitungen sein.

Vertrauensbasis zu Jungen

Eine Vertrauensbasis zu schaffen ist eine essentielle Grundvoraussetzung der Arbeit mit männlichen Jugendlichen, auch wenn diese aufgrund bestimmter schulischer Rahmenbedingungen, wie z. B. ein kurzes Zeitfenster für die Präventionsveranstaltung, nicht immer einfach herzustellen ist. Es ist aber von grundlegender Bedeutung, dass sich die Schüler frei und ohne Ängste äußern können. Darüber hinaus ist es charakteristisch für Betroffene von sexualisierter Gewalt, dass sie durch die Gewalterfahrungen einen Vertrauensverlust erfahren haben, wodurch es ihnen schwer fällt, sich an Hilfsangebote zu wenden (Bange, 2007). Durch das Bemühen des Kursleiters eine solche Vertrauensbasis zu schaffen, kann er seiner Vorbildfunktion gerecht werden.

In einer 90-minütigen Veranstaltung ist es aus zeitlichen Gründen schwierig, sowohl genügend Zeit für die Schaffung der Vertrauensbasis als auch für die in-

haltlichen Aspekte zum Thema einzuplanen. Deshalb bietet es sich an, das Thema über mehrere Sitzungen verteilt zu behandeln. Trotzdem ist es durchaus möglich, auch in kurzer Zeit ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, wenn bestimmte Aspekte beachtet werden:

1. Die Jungen sollten zu Beginn darüber aufgeklärt werden, dass es für die Teilnahme an der Sitzung keine Noten geben wird. Viele Schüler haben ohnehin Probleme mit Notengebung und dem allgemeinen Leistungsdruck, der in der Schule vorherrscht. Gleichzeitig sollten die methodischen Übungen an die Schulklasse und die Schulform angepasst werden. Wenn beispielsweise viele Schüler eine Lese-/Rechtschreibschwäche zeigen, ist es dementsprechend nicht sinnvoll mit Arbeitsblättern zu arbeiten, die die Schüler überfordern könnten.
2. Es ist mit hoher Wahrscheinlichkeit kontraproduktiv, wenn der Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin gleichzeitig Kursleiter oder Kursleiterin ist (Krabbel, 1998). Dies würde unweigerlich zu einer widersprüchlichen Situation führen, in der der Klassenlehrer während der Präventionsveranstaltung keine Noten vergeben soll, jedoch anschließend wieder für die Notenvergabe zuständig ist. In dieser Situation wäre es fraglich, ob sich die teilnehmenden Jungen wirklich frei mitteilen könnten oder ob ihre Äußerungen nicht doch vom Leistungsdruck geprägt wären. Darüber hinaus sollte bereits bei der Planung der Veranstaltung über die Anwesenheit bzw. die Abwesenheit des Klassenlehrers oder der Klassenlehrerin während der Veranstaltung gesprochen werden. Die kontinuierliche Anwesenheit der Lehrperson neben einem externen Kursleiter während der Präventionsveranstaltung hat sich als ähnlich kontraproduktiv erwiesen. Allenfalls kann der Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin an der Schlusssequenz der Sitzung teilnehmen, damit die Schüler als Reflexionsmöglichkeit einen Eindruck von der geleisteten Arbeit vermitteln können.
3. Eine Absprache mit dem Klassenlehrer oder der Klassenlehrerin bezüglich verschiedener Interventionen sollte im Vorfeld der präventiven Sitzung stattfinden. In der Regel ist es so, dass Klassenlehrer in ihren Klassen bestimmte Rituale und Regeln einführen, an die sich die Schüler halten sollen. Es trägt deshalb nicht zur Professionalität und Seriosität des Kursleiters bei, wenn er diese Rituale und Regeln, ob bewusst oder unbewusst, missachtet. Als Beispiel hierfür kann folgende Situation während einer Sitzung in einer Förderschule genannt werden: Die Klassenlehrerin hatte in der Klasse die negative Erfahrung gemacht, dass Kugelschreiber von vielen Schülern nicht als Schreibgerät verwendet werden, sondern dass durch ständiges Klicken dauerhaft der Unterricht gestört wird. In dieser Situation wäre es deshalb

nicht ratsam gewesen, den Schülern während einer Übung Kugelschreiber zu geben. Solche Informationen können allerdings im Vorfeld nur unter der Bedingung geklärt werden, dass der Kursleiter dem Klassenlehrer oder der Klassenlehrerin seine Vorgehensweise transparent macht.

4. Es ist wichtig, den Schülern zu vermitteln, dass der Kursleiter weder die Rolle eines Richters noch die eines Polizisten einnimmt. Es ist nicht seine Aufgabe, Äußerungen zu bewerten, zu bestrafen oder anzuzeigen. Den Jungen muss bewusst gemacht werden, dass sie sich frei äußern dürfen, ohne negative Konsequenzen befürchten zu müssen. Jungen sind sich häufig beim Thema sexualisierte Gewalt sehr unsicher, was erlaubt ist und was nicht, sodass ihnen die Freiheit eingeräumt werden muss, offene Fragen stellen zu können, ohne negative Folgen befürchten zu müssen. Allerdings ist dieser Aspekt oftmals eine Gratwanderung, da z. B. frauen- oder schwulenfeindliche Äußerungen besondere Bearbeitung erfordern. Es bedarf hierbei eines ausgeprägten Feingefühls des Kursleiters, um mit solchen Äußerungen professionell umzugehen. Dies setzt dementsprechend voraus, dass der Kursleiter sich auch mit diesen Themen persönlich auseinandergesetzt hat.
5. Eine Aufteilung der Schulkasse nach Geschlecht bietet sich bei der Bearbeitung des Themas sexualisierte Gewalt an (Krabel, 1998). Beide Gruppen bekommen die gleiche Aufmerksamkeit des jeweiligen Kursleiters oder der Kursleiterin. Selbst wenn z. B. nur wenige Jungen in der gesamten Schulkasse sind, wird ihnen auf diese Art und Weise jenes Ausmaß an Beachtung entgegen gebracht, das ihnen sonst häufig vorenthalten wird. Des weiteren können sowohl in Mädchen- als auch in Jungengruppen provokative Meinungen entstehen, die zunächst Konflikte zum anderen Geschlecht erzeugen könnten. Diese Konflikte können in einer geschlechtshomogenen Gruppe deutlich besser bearbeitet werden. Zum Abschluss jeder Sitzung können die getrennten Gruppen auch wieder zusammengeführt werden, um Ergebnisse und Erfahrungen auszutauschen. Hierdurch können Vorurteile abgebaut und Gemeinsamkeiten entdeckt werden. Für diese gemeinsame Schlusssequenz ist es auch möglich, den Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin hinzuzuholen (siehe oben).
6. Die Sitzungen sollten nicht als zusätzliche Veranstaltungen außerhalb des eigentlichen schulischen Rahmens angeboten werden. Solche „zusätzlichen Pflichtveranstaltungen“ können im Vorhinein die Motivation der Schüler beeinträchtigen, da Sitzungen zu ungünstigen Zeiten häufig als belastend empfunden werden.

Die oben beschriebenen Aspekte dienen nicht nur ausschließlich der Schaffung einer Vertrauensbasis, sondern umfassen auch andere Faktoren, die z. B. die Motivation der Schüler beeinflussen.

Nähe und Distanz

Das Thema Nähe und Distanz ist in der präventiven Arbeit von wesentlicher Bedeutung und muss inhaltlich und methodisch ausführlich behandelt werden. Darüber hinaus sollte der Kursleiter durch sein eigenes Vorbild das Thema Nähe und Distanz glaubhaft vermitteln können. In diesem parallelen Prozess der Vermittlung von Inhalten und dem Präsentieren des eigenen Beispiels des Kursleiters kann dieses Thema am besten veranschaulicht werden. Denn gerade ein Widerspruch zwischen den inhaltlichen Aussagen und dem selbst gezeigten Verhalten des Kursleiters wird von den Schülern sehr deutlich wahrgenommen und hat folglich negative Konsequenzen für die erfolgreiche Umsetzung des Präventionsangebotes.

Die eigene Auseinandersetzung des Kursleiters mit dem Thema Nähe und Distanz ist deshalb vor allem für die persönliche Glaubhaftigkeit wichtig und kann in diesem Bereich helfen, viele Vorurteile abzubauen. Jungen und männliche Jugendliche haben erfahrungsgemäß häufig Vorbehalte gegenüber einer Arbeit auf der Beziehungsebene, was sich unter anderem in homophoben Äußerungen widerspiegelt. Auch durch Methoden der Körperarbeit (vgl. Krabel, 1998) können bestimmte Denkweisen der Schüler bezüglich Homosexualität und Männlichkeit hinterfragt und verdeutlicht werden.

Wie motiviere ich Jungen?

Fehlende Motivation in der präventiven Arbeit mit Jungen und männlichen Jugendlichen im schulischen Kontext ist keinesfalls der Normalfall. Im Rahmen der Arbeit von Zartbitter Münster e. V. erleben wir häufig Schüler, die von sich aus sehr motiviert sind, sich mit dem Thema sexualisierte Gewalt auseinanderzusetzen. Die Motivation hängt von unterschiedlichen Faktoren ab, sei es, dass es in der Klasse einen Vorfall von sexuellem Missbrauch oder einen sexuellen Übergriff gab, sei es, dass einer oder mehrere Schüler außerhalb der Schule sexualisierter Gewalt ausgesetzt waren. Natürlich kann eine innere Motivation auch ohne einen konkreten Anlass bzw. Vorfall entstehen.

Jedoch ist es vor allem im Vorfeld präventiver Arbeit mit einer Schulklasse wichtig, sich auf eine mögliche fehlende Motivation aufseiten der Schüler einzu-

stellen, sodass diese mithilfe verschiedener Übungen aktiviert werden können. In einer Untersuchung an 157 männlichen Collegestudenten in den USA gaben 61 % der Befragten an, dass sie eine Abneigung gegenüber einer Präventionsveranstaltung zu sexualisierter Gewalt hätten (Rich, Utley, Janke et al., 2010).

In der Gesellschaft ist das Thema sexualisierte Gewalt immer noch von vielen Tabuisierungen gekennzeichnet. Dies kann sich unter anderem in einer Abwehrhaltung widerspiegeln, wodurch die präventive Arbeit erschwert wird. Kinder und Jugendliche, die in ihrem bisherigen Leben nicht mit sexualisierter Gewalt konfrontiert worden sind, haben häufig Schwierigkeiten, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Da Männer oder männliche Kinder und Jugendliche nicht dem Prototypen des Opfers entsprechen (Holmes, Offen & Waller, 1997), können sich nicht betroffene Kinder und Jugendliche oftmals nur schwer vorstellen, dass sexualisierte Gewalt für sie selbst ein wichtiges Thema sein könnte.

Grundlegende Voraussetzungen, um mit Kindern und Jugendlichen zu dem Thema präventiv arbeiten zu können, sind die oben beschriebenen Aspekte der präventiven Haltung, eine Vertrauensbasis sowie eine angemessene Nähe und Distanz zu den Jungen. Erst wenn diese drei Aspekte auf Seiten des Kursleiters umgesetzt werden, ist es möglich einen Zugang zu den Schülern zu bekommen.

Der erste Schritt zu einer Motivation der Schüler wird durch die Schaffung eines Vertrauensverhältnisses ermöglicht, welches durch die bereits beschriebenen Übungen aufgebaut werden kann. Es ist weiterhin wichtig, möglichst jedem Schüler die Möglichkeit zu geben, sich aktiv einzubringen, wenn er dies möchte. Daraus resultiert auch, dass sich Jungen nicht einbringen müssen, wenn sie dies nicht wollen. Wenn ein Junge während des Kurses auffällig ruhig ist, kann der Grund unter anderem in einer eigenen Betroffenheit liegen. Hierbei ist es wichtig zu bedenken, dass dies keine fehlende Motivation ist, sondern eine bewusste Zurückhaltung des Schülers. Erfahrungsgemäß sind betroffene Schüler nicht störend in der präventiven Arbeit mit Schulklassen, allerdings brauchen sie Wahlmöglichkeiten, ob sie sich aktiv mit einbringen oder passiv teilnehmen möchten. Eine Möglichkeit ist, dass zu Anfang der Sitzung erklärt wird, dass das Thema emotional sehr belastend sein kann und dass es eine „Nicht-Mitmach-Ecke“ gibt, in die sich jeder Schüler zurückziehen kann, wenn er das Thema als zu belastend empfindet. Durch eine so geschaffene neutrale Ecke im Raum kann der Kursleiter zum einen gewährleisten, dass er seine Aufsichtspflicht nicht verletzt und zum anderen jedem Schüler die Wahlmöglichkeit bieten, aus der Sitzung auszusteigen.

Erfahrungsgemäß können themenbezogene Fallbeispiele die Schüler motivieren, sich aktiv miteinzubringen. In Anlehnung an May (1997) haben wir einen Arbeitsbogen mit verschiedenen Fallbeispielen entwickelt. Die Aufgabe der

Schüler besteht darin, die einzelnen Situationen zunächst für sich selbst einzuschätzen, ob es sich hierbei um sexuelle Gewalt handelt. Die fünf Antwortmöglichkeiten sind „Klares Ja“, „Eher Ja“, „Weiß nicht“, „Eher Nein“ und „Klares Nein“. Die Fallbeispiele sind so gewählt, dass sie möglichst viel Interpretationsraum bieten und auch viele Fragen zum jeweiligen Kontext offen lassen, beispielsweise „Der Vater badet zusammen mit seiner 10-jährigen Tochter“. Da die einzelnen Fallbeispiele meistens nicht zweifelsfrei zu beantworten sind, entstehen bei der Interpretation, ob dies nun sexuelle Gewalt sei, häufig Diskussionen über die jeweiligen Situationen. In dieser Diskussion können auch ruhigere Schüler zu Wort kommen und somit in den Arbeitsprozess integriert werden. Zumeist werden die Schüler durch die Bearbeitung des Fragebogens hoch motiviert, was sich in der anschließenden Diskussion widerspiegelt. Ergänzend zu der eher wissenschaftlichen Definition sexualisierter Gewalt (Bange, 2002) werden anhand dieses Arbeitsbogens einzelne Definitionskriterien sexualisierter Gewalt mit den Schülern erarbeitet. Einzelne Kriterien wie „Machtgefälle“, „Vertrauensbruch“ oder „psychische und physische Gewalt“ werden durch unterschiedliche Situationen des Arbeitsbogens verdeutlicht und so für die Schüler anschaulicher.

Qualitätsprinzipien in der Prävention

Wir halten die Erfüllung von insgesamt sieben Kriterien für erforderlich, um einen angemessenen Qualitätsstandard gewährleisten zu können. Die ersten vier Kriterien sind in Anlehnung an den Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e. V. (2003) entstanden, der diese Empfehlungen für Qualitätskriterien in der Präventionsarbeit entwickelt hat.

1. *Grundwissen und methodische Grundlagen:* Ein ausführliches Fachwissen über sexualisierte Gewalt ist die grundlegende Voraussetzung, um präventiv zu dem Thema arbeiten zu können. Neben dem Wissen über das Ausmaß, die Ursachen und Folgen sind auch Kenntnisse zur Geschlechtsspezifität erforderlich. Da präventive Ansätze nicht nur aus Vorträgen über Fachwissen und Erfahrungsberichten bestehen, müssen die MitarbeiterInnen auch über ausreichende methodisch-didaktische Grundlagen verfügen.
2. *Kenntnisse über Angebote:* Die MitarbeiterInnen sollten über Kenntnisse bezüglich regionaler und auch überregionaler Angebote zu dem Thema verfügen. Da Betroffene von sexualisierter Gewalt häufig Schwierigkeiten haben, passende Angebote zu finden, ist es wichtig, dass diese möglichst direkt an die passenden Einrichtungen verwiesen werden. Darüber hinaus sind

Kenntnisse über andere Angebote wie beispielsweise zum Thema häusliche Gewalt wünschenswert.

3. *Weiterbildungsbereitschaft*: Die Bereitschaft zu regelmäßigen Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen ist notwendig, um sich aktuelles Fachwissen anzueignen. Deutlich wird dieser Punkt beispielsweise bei den digitalen Medien und Phänomenen, die sich in relativ kurzen Zeiträumen neu entwickeln können und deshalb besondere Beachtung erfordern.
4. *Vernetzung*: Die regelmäßige Zusammenarbeit mit anderen MitarbeiterInnen aus verschiedenen Einrichtungen, die zum Thema sexualisierte Gewalt arbeiten, bietet viele Möglichkeiten des interdisziplinären Austausches und der Kooperation. Durch eine transparente Darstellung der eigenen Arbeitsweise können zudem andere MitarbeiterInnen davon profitieren bzw. eine fachliche Rückmeldung geben.
5. *Eigene Auseinandersetzung*: Gerade männliche Mitarbeiter müssen sich im Vorfeld der eigentlichen präventiven Arbeit ausführlich und selbstkritisch mit ihrem eigenen Männlichkeitsbild, Rollenvorstellungen und sexueller Orientierung auseinandergesetzt haben, da diese Bereiche in allen präventiven Sitzungen mit Jungen und männlichen Jugendlichen thematisiert werden.
6. *Supervision und Intervision*: Regelmäßige Supervision der MitarbeiterInnen ist erforderlich, um eigene Grenzen auch in der Präventionsarbeit zu erkennen, kenntlich zu machen und umzusetzen. Angemessene Psychohygiene ist vor allem bei der Arbeit zum Thema sexualisierte Gewalt wichtig und setzt die Fähigkeit der Selbstreflexion voraus. Aus der Erfahrung in der Beratungsstelle Zartbitter Münster e. V. hat sich zudem Intervision als äußerst hilfreich erwiesen, da sich im beruflichen Alltag die Unterstützung durch kollegiale Beratung positiv auf die Arbeitsweise auswirkt.
7. *Evaluation*: Sowohl für BerufsanfängerInnen als auch für erfahrene MitarbeiterInnen ist eine kontinuierliche Evaluation der eigenen Präventionsveranstaltungen notwendig. Empfehlenswert ist ein strukturierter und kurzer Fragebogen, der im Anschluss an die einzelnen Sitzungen von den Schülern ausgefüllt wird. Dadurch können eigene Verhaltensweisen erkannt werden, die sich eventuell negativ auf die Gruppenarbeit auswirken könnten. Außerdem können sich dadurch Themen entwickeln, die von den Schülern gewünscht sind, jedoch in der ursprünglichen Planung nicht vorgesehen waren.

Zusammenfassung

Nach wie vor werden **Jungen, männliche Jugendliche und Männer** aufgrund ihrer Geschlechtsrolle weniger als Opfer gesehen. Durch sexualisierte Gewalt ausgelöste männliche Betroffenheit wird oftmals abgewertet, in Frage gestellt oder ignoriert. Zusätzlich hält sich immer noch der Mythos, dass männliche Betroffene weniger belastende Folgen von sexualisierter Gewalt erleiden.

Sowohl **männliche Kursleiter** als auch **weibliche Kursleiterinnen** können präventive Angebote zu sexualisierter Gewalt mit Jungen und männlichen Jugendlichen durchführen. Allerdings ist ein männlicher Kursleiter für die präventive Arbeit mit Jungen und männlichen Jugendlichen wünschenswert.

Um einer **präventiven Haltung** Ausdruck zu verleihen, gilt es sowohl verbale als auch nonverbale Grenzen zu erkennen und zu setzen. Damit der Kursleiter seiner Vorbildfunktion gerecht werden kann, muss der verbale Umgang mit den Schülern von Respekt, Würde und Achtsamkeit geprägt sein. Methoden zur Schärfung der Wahrnehmung eigener Grenzen und der Grenzen anderer dienen dazu, Schüler im alltäglichen Umgang mit dem Thema Nähe und Distanz und für die Wahrnehmung von Grenzüberschreitungen zu sensibilisieren.

Die Basis jeglicher präventiver Arbeit zum Thema sexualisierter Gewalt liegt in der Schaffung einer **vertrauensvollen Atmosphäre** und setzt einige Überlegungen im Vorfeld der jeweiligen Sitzungen voraus: Unter anderem sollte vom Kursleiter deutlich gemacht werden, dass ein Schutz- und Schonraum geschaffen wird, in dem sich die Jungen und männlichen Jugendlichen austauschen und Fragen stellen können. Um dies zu gewährleisten, soll in geschlechtshomogenen Gruppen gearbeitet werden. Selbstverständlich wird keine Bewertung mit Noten vorgenommen.

Das Thema **Nähe und Distanz** wird neben der methodischen Bearbeitung mit den Teilnehmenden veranschaulicht durch den parallelen Prozess bzw. das Zusammenspiel von Vermittlung des Themas und exemplarischem Verhalten des Kursleiters. Dies setzt eine ausführliche Auseinandersetzung des Kursleiters mit den Themen Nähe und Distanz, Rollenvorstellungen, männliche Identität und sexueller Orientierung voraus.

Fehlende **Motivation** in der Arbeit mit Schulklassen ist keineswegs die Norm, jedoch ist es hilfreich, wenn der Kursleiter sich vorab auf Motivationsdefizite einstellt, sodass er durch verschiedene Übungen die Schüler dazu bewegen kann, aktiv teilzunehmen.

Sieben verschiedene **Qualitätsprinzipien** zur präventiven Arbeit werden erläutert: Ein fundiertes Grundwissen zum Thema sexualisierte Gewalt, Kenntnisse über verschiedene Angebote, Weiterbildungsbereitschaft und eine interdisziplinäre Vernetzung sind grundlegend für die Tätigkeit des Kursleiters. Zusätzlich

sind die eigene Auseinandersetzung mit der Thematik, regelmäßige Supervision und Intervision sowie die Evaluation der Sitzungen maßgebend für einen angemessenen Qualitätsstandard.

Literatur

- Bange, D. (2002): Definition und Begriffe. In: Bange, D.; W. Körner (Hrsg.),. Handwörterbuch Sexueller Missbrauch. Göttingen.
- Bange, D. (2007): Sexueller Missbrauch an Jungen. Die Mauer des Schweigens. Göttingen.
- Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e. V. (2003): Empfehlungen für Qualitätskriterien in der Präventionsarbeit im Bereich der sexualisierten Gewalt an Mädchen und Jungen. Kiel.
- Han, I. Y.; Y. Lee; S. K. Yoo et al. (2011): Prevalence of and risk factors for male sexual abuse: The case of south korea. *Journal of Loss and Trauma*, 16, 84-101.
- Helmer, M. (2006): Männer als Opfer sexualisierter Gewalt. Münster: Vortrag Zartbitter Münster e. V. (Unveröffentlichtes Manuskript)
- Holmes, G. R.; L. Offen ; G.Waller (1997): See no evil, hear no evil, speak no evil: Why do relatively few male victims of childhood sexual abuse receive help for abuse-related issues in adulthood? *Clinical Psychology Review*, 17, 69-88.
- Krabel, J. (1998): Müssen Jungen aggressiv sein? Eine Praxismappe für die Arbeit mit Jungen. Mülheim an der Ruhr.
- Lenz, H. J. (1996): Männer als Opfer von Gewalt und Misshandlung. In: H. Brandes; H. Bulinger (Hrsg.); Handbuch Männerarbeit. Weinheim, 286 – 298.
- May, A. (1997): Nein ist nicht genug. Prävention und Prophylaxe. Inhalte, Methoden und Materialien zum Fachgebiet Sexueller Missbrauch. Ruhnmark.
- Mitchell, D.; R. Hirschman; G. C. N. Hall (1999): Attributions of victim responsibility, pleasure, and trauma in male rape. *Journal of Sex Research*, 36, 369–373.
- Mosser, P. (2009): Wege aus dem Dunkelfeld. Aufdeckung und Hilfesuche bei sexuellem Missbrauch an Jungen. Wiesbaden.
- Mulkey, M. (2004): Recreating masculinity: Drama therapy with male survivors of sexual assault. *The Arts in Psychotherapy*, 3, 19-28.
- Rich, M. D.; E. A. Utley; K. Janke et al. M. (2010): “I’d Rather Be Doing Something Else”. Male Resistance to Rape Prevention Programs. *The Journal of Men’s Studies*, 18 (3), 268-288.
- Roth, G. (2002): Helferinnen/Helfer und Professionalisierung. In: Bange, D.; W. Körner (Hrsg.), Handwörterbuch Sexueller Missbrauch. Göttingen, 184 – 197.
- Struckman-Johnson, C.; D. Struckman-Johnson (1992): Acceptance of male rape myths among college men and women. *Sex Roles*, 27: 85–100.
- Washington, P. (1999): Second assault of male survivors of sexual violence. *Journal of Interpersonal Violence*, 14 (7), 713–730.

Methoden

Titel: „Was denkst du darüber?“
Dauer der Durchführung: ca. 30 Minuten
Gruppengröße: 5-30 Jungen
Auch für die Einzelarbeit geeignet? Ja (in Abwandlung)
Alter: ab 14 Jahre
Materialien: Zettel (ca. DIN A6), dickere Stifte, Pinnwand (oder Kreppband, um Zettel an eine Wand zu kleben)
<p>Kurzbeschreibung:</p> <p>Jungen werden gebeten, ihre ersten Gedanken und/oder Gefühle zum Thema sexueller Missbrauch aufzuschreiben und nachher zu sammeln</p>
<p>Ziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstiegsübung zum Thema sexualisierte Gewalt; ▪ Übungsleiter kann erste Eindrücke gewinnen, was die Jungen über das Thema denken, was es bei ihnen auslöst, wie ihr „Wissensstand“ ist etc.; ▪ Übungsleiter kann auf eventuelle „Mythen“ oder Vorurteile, die genannt werden, im weiteren Verlauf besser eingehen.
<p>Übungsanleitung:</p> <p>Der Kursleiter bittet die Jungen, dass jeder für sich überlegen soll, was das Thema „sexueller Missbrauch“ bei ihnen selbst für erste Gedanken und/oder Gefühle auslöst. Der Kursleiter verteilt anschließend die Zettel und die Stifte, sodass die Jungen ihre Gedanken und/oder Gefühle in Stichpunkten aufschreiben sollen. Wenn die Jungen damit fertig sind, stellt jeder einzeln seine Zettel vorne an der Pinnwand vor, indem er kurz etwas zu den Gedanken/Gefühlen sagt. Der Kursleiter kann beim Anpinnen der Zettel helfen und auch gleichzeitig versuchen die Gedanken/Gefühle thematisch zu ordnen. Beispielsweise können negative Gefühle wie Angst, Wut, Trauer zusammen geordnet werden. Zum Schluss entsteht ein großes Bild voll verschiedenster Gedanken und Gefühle, die einen ersten Eindruck widerspiegeln, was die Jungen über das Thema denken. Dieses „Abschluss“-Bild kann der Kursleiter zusammenfassen und dazu überleiten, welche Aspekte davon in der weiteren Gruppenarbeit bearbeitet werden können.</p>
<p>Variationen:</p> <p>Anstelle des Aufschreibens der Gedanken/Gefühle kann der Kursleiter auch jedem Jungen ein DIN A4 Papier (am besten in jeweils verschiedenen Farben) geben und anschließend bitten, dass jeder sein Blatt so bearbeiten soll, damit deutlich wird, was für ihn sexueller Missbrauch darstellt. Die Papiere können dabei gefaltet, zerrissen, zerknüllt, gerollt etc. werden. Anschließend soll jeder Junge seine Papierform kurz vorstellen, um zu erklären, was er sich dabei gedacht hat. Auch hierdurch kann der Kursleiter unterschiedliche erste Eindrücke erhalten und im weiteren Verlauf darauf eingehen.</p>

Reflexion/Auswertung:

Diese Übung eignet sich besonders gut als Einstiegsübung, wenn man mit einer Gruppe eine etwas längere Veranstaltung macht, beispielsweise mehrere Schulstunden oder einen ganzen Projekttag. Hierdurch kann zu Beginn jeder teilnehmende Junge für sich nachdenken und reflektieren, was das Thema bei ihm selbst auslöst. Die Meinungen der Jungen sind sehr unterschiedlich. Manche haben Vorurteile, manche glauben an bestimmte Mythen (wie Vergewaltigungsmysen) und manche haben auch eigene negative Vorerfahrungen mit dem Thema. Da jede Gruppe unterschiedlich ist, ist es sehr interessant, wie präsent bestimmte Themen in der Gruppe sind. Gibt es viele negative Vorurteile? Wird das Thema ernst genommen? Haben die Jungen davor Angst? Gibt es viel Unverständnis oder Unwissen? Dies sind wichtige Fragen, die im Laufe einer länger andauernden Gruppenarbeit von großer Bedeutung sind. Durch die Übung können viele dieser Fragen beantwortet werden.

Erfahrungen:

Da natürlich auch Jungen in der Gruppe sein können, die selbst vom Thema (sexualisierte) Gewalt betroffen sind, ist es wichtig zu betonen, dass jeder nur das von sich preisgeben muss, was er auch wirklich will. Es geht in der Übung nicht darum, persönliche Details von sich zu offenbaren und es ist wichtig, den Jungen dies im Vorfeld auch zu sagen. Es ist auch in Ordnung, wenn ein Junge keine seiner aufgeschriebenen Gedanken/Gefühle an der Pinnwand preisgeben will.

Besonderheiten für Jungen:

Es können auch Vorurteile und Mythen bei dieser Übung genannt werden. Wichtig ist es, jedem Jungen einen gewissen Raum zu geben, jedoch auch klare Grenzen zu ziehen, wenn beispielsweise frauen- oder homosexuellenfeindliche Gedanken geschildert werden.